

Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 187.

Redaktions-Telephon No. 52.

Dienstag, den 23. April.

Verlags-Telephon No. 2266.

1901.

Morgen-Ausgabe.

Frankreichs Wirtschaftsverhältnis zu seinen Kolonien.

Unser Pariser Korrespondent schreibt uns:
Ich habe des Oesteren Gelegenheit gefunden, die
hervorstechenden Fragen der französischen Kolonisation an
dieser Stelle zu erörtern. Ich that es umso lieber, da
meiner Ueberzeugung nach diese Fragen in einer mehr
oder minder nahen Zeit eine große Bedeutung zu ge-
winnen bestimmt sind, denn die Entwicklung fast aller
europäischer Staaten zu Industriestaaten wird die
Kolonien zu einer wirklichen Lebensfrage unseres alten
Kontinents machen. Zu einer ganz besonderen Wichtig-
keit sind aber die französischen Kolonien berufen, denn
wie ich bereits früher mit offiziellen Boffern gezeigt,
werden dieselben vom Mutterlande in ganz ungenügender
Weise ausgebeutet, mit Produkten versehen und natürlich
noch viel weniger kolonisiert, das heißt bevölkert, was bei
der schwachen Vermehrung der Franzosen keineswegs
verwundern kann. Es werden also diese ausgedehnten
Landstrecken noch ein frisches Absatz- und Kolonisations-
gebiet darbieten.

Es ist für uns Deutsche daher von großer Wichtigkeit,
die französische Kolonialpolitik mit Aufmerksamkeit zu
verfolgen, umso mehr, da wir in unseren eigenen
Kolonien noch keine genügenden Absatzgebiete finden und
auf die anderen Nationen angewiesen sind. Was uns nun
besonders interessieren muß, das ist das wirtschaftliche
Verhältnis und der Handelsverkehr der französischen
Kolonien mit dem Mutterlande und die Politik, welche
diesbezüglich verfolgt wird.

Es handelt sich bekanntlich wie überall auf dem Ge-
biete der wirtschaftlichen Entwicklung um den ewigen
Kampf zwischen Schutzöllnern und Freihändlern. Der
bedeutendste Vertreter der ersteren ist der bekannte che-
malige Ministerpräsident Méline, dem Frankreich unter
Anderem seine hohen Getreidezölle verdankt. Diesen hat
es nun empört, daß Kattunfabriken des französischen
Indiens in Pondicherry ähnlichen Fabriken des Mutter-
landes eine schwere Konkurrenz bereiten. Ein solcher
Zustand kam nach der Ansicht Mélines nicht geduldet
werden und er legte im vergangenen Jahre einen Vor-
schlag am Bureau der Kammer nieder, wonach jegliche
industrielle Tätigkeit in den Kolonien einer besonderen
Steuer, einem Patent, unterworfen werden solle. Auch
ohne diese Steuer ist heute bereits die Lage der Kolonien
gegenüber dem Mutterlande eine überaus ungünstige.
Man kann behaupten, das Verhältnis sei nahezu dasselbe
wie in England vor dem amerikanischen Befreiungskriege.
Auf die Einfuhr in die Kolonien ist kein Zoll gesetzt, wohl
aber auf die Einfuhr der Produkte derselben in das
Mutterland. Da nun aber Frankreich keineswegs im

Stande ist, die gesammten Bedürfnisse seiner Kolonien
zu decken, so würde eine solche Unterdrückung der Industrie
in noch höherem Maße der ausländischen Konkurrenz zu
Nutze kommen.

Es ist begreiflich, daß die interessierten Kreise sich leb-
haft gegen einen ähnlichen Plan sträuben. Ein Echo
ihrer Beschwerden bildet die Artikelreihe, welche in der
„Quinzaine Coloniale“ aus der Feder Depinées er-
schienen ist. Der Vorschlag, den er zur Ausgleichung der
widerstrebenden Interessen macht, ist der folgende: „Das
Mutterland respektiert die selbständige Industrie ihrer
Kolonien, dafür verzichtet diese darauf, Produkte, welche
denen der erzieherischen Konkurrenz bereiten könnten, zollfrei
einführen zu wollen, sei es nach Frankreich selber, sei es
in andere Kolonien.“

Noch eine andere Frage bleibt offen. Man hat auch
vorgeschlagen, die eigentlichen Kolonialwaren, also
Tabak, Thee, Kaffee etc., zollfrei passieren zu lassen. Das
größte Hindernis dieser Meinung bildet das Budget; dies
würde einen Verlust von 100 Millionen bedeuten. Es
muß aber in Betracht gezogen werden, daß Frankreich
jährlich bedeutend mehr für die Kolonien ausgiebt und
diese Summe im anderen Falle in den Kolonien bleiben
und das Budget derselben bereichern würde. Verloren
wäre dies Geld also selbst für den Fiskus nicht.

Ob nun der Méline'sche Vorschlag in der Kammer
durchgeht, oder ob er — wie es wahrscheinlich ist — ab-
gelehnt wird, er beweist bereits an und für sich, wie eng-
herzig die Kolonisationsfrage in Frankreich aufgefacht
wird, und wie man über die Elemente und Grundlagen
selbst sich im Unklaren befindet.

Ein modernes Bunstidyll.

Um das Gedächtnis an die „gute, alte Bunstzeit“ aufrecht
zu erhalten, ist es ganz angezeigt, daß ein oder das andere Stück
derselben pietätvoll konserviert wird. Ein solches vorgeeignetes
freizeitliches Uebungsstück ist die Dresdener Zwangsinnung der
Schornsteinfegermeister. Diese Feuerlöschbrigade, wie man
wohl sonst die Eskorte der schmerzhaften, besteht aus 27
wohlbestallten Meistern, deren jeder sein Arbeitspersonal besitzt.
Die Meister haben sich bis zur kürzlich erfolgten Einführung
der neuen Reformordnung kollektional in die behördlich festgelegten
Rechtsgebiete der Stadt geteilt, keiner machte dem anderen Kon-
kurrenz, und da die Reinigung der Essen viel häufiger zu ge-
schehen hatte, als eigentlich nötig, und die Rechtsfrage recht hoch
bemessen waren, gebieten die Herren Meister vom Ruch wie die
Naben im Speck. Jahreseinnahmen von 8, 10, 12, 15 und
20,000 Mark sollen für den einzelnen abgefallen sein. Man
hätte bei der bekannten Biederkeit unserer Meister wohl an-
nehmen können, daß sie den Gefellen und Lehrlingen, die die
schwerste, ja, gefährlichste Arbeit vornehmlich besorgen, einen
angemessenen Lohn hätten zukommen lassen. Da wußte die An-
zeige eines Schornsteinfegermeisters an den Rath ein eigenhüm-
liches Schlaglicht auf die Lohnverhältnisse in der schwarzen
Bunst. Er theilt mit, daß seine Bezahlung, 6 M. wöchentlich,
so ungenügend wäre, daß er auf die eigentlich verbotenen Trint-

gelber der Wohnparten angewiesen sei. Unter der alten Rehr-
ordnung hätten die Trintgelber allerdings wöchentlich mitunter
gegen 15 M. betragen, von denen er den Lehrlingen einen Theil
abgegeben hätte, die während ihrer ganzen 4-jährigen Lehrzeit
vom Meister keinen Pfennig in Baar erhielten. Unter der neuen
Rehrordnung seien die Trintgelber auf 3 M. wöchentlich zurück-
gegangen. Auch die Verpflegung (bei einer täglichen Arbeits-
zeit von früh 4 bis Mittags 12 Uhr, und unregelmäßiger Nach-
mittagsarbeit) sei sehr mangelhaft. Früh Morgens habe es
Kaffee und Brod, ein zweites Frühstück überhaupt nicht, Abends
trockenes Brod gegeben. Ferner werde den Lehrlingen nicht ein-
mal die Wäsche gewaschen, Petroleum in die Lampe müsse sich
jeder selbst halten. Und dabei habe der betreffende Meister ein
Jahreseinkommen von 13,000 M. Derselbe habe in 10 Jahren
nur ein einziges Mal selbst gelebt. An Rathstelle ist darauf-
hin der betreffende Meister vernommen worden und hat alle
Anschuldigungen, auch daß der Gefelle und die drei Lehrlinge
kein zweites Frühstück erhielten, zugeben müssen. Um die Leib-
wäsche der Lehrlinge habe sich allerdings Niemand gekümmert,
das Waschgeld hätten selbstige von ihren Trintgelbern bezahlt.
Gewiß ist nicht gesagt, daß bei den übrigen 26 Junstmeistern
die Leute es gleich schlecht haben, aber es ist auch kein Grund,
anzunehmen, daß durchschnittlich deren Haltung besser sei. Ganz
interessant ist, zu erfahren, daß der soziale Arbeitgeber auch
gleichzeitig das Ehrenamt eines Armenpflegers bekleidet, wozu
ihm sein Beruf jedenfalls die nötige Mühe gewährt, da er dessen
Arbeit seinen Leuten, in ausgedehntem Maß den Lehrlingen,
überläßt. Bei der ja ohnehin nicht großen wirtschaftlichen Be-
deutung der Schornsteinfegererei scheint es vielleicht Manchem un-
angebracht, die Sache aufzubaufen; aber die in manchen
Kreisen unserer Verwaltung und unserer Gewerbetreibenden
fortwährende Vorliebe für Zwangsinnungen und die offene
und geheime Anfeindung des freien Wettbewerbs verleihen dem
kleinen Genrebild aus dem geschäftlichen Stilleben einer heutigen
Zwangsinne noch öffentliches Interesse. Niedere Lebens-
haltung der Arbeiter, Lehrlingszüchterei, Bequemlichkeit der
Meister bei hohem Verdienst und theurer Preise gegenüber dem
lieben Publikum sind die Merkmale des Zukunftsstaates der
Zünftler.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 23. April.

Goldene Hochzeit im Hause Nassau.

Großherzog Adolf von Luxemburg, der letzte Herzog von
Nassau, und seine Gemahlin, die Großherzogin Adelheid, feiern
heute in seltener körperlicher und geistiger Rüstigkeit das Fest der
goldenen Hochzeit. Die goldene Hochzeit zu feiern, ist nur
Wenigen beschieden, es liegt also schon allein aus diesem Grunde
ein Anlaß vor, an diesem Tage des Großherzoglichen Paares zu
gedenken. Wir Nassauer sind einem größeren und mächtigeren
Staate angegliedert worden und haben keine Ursache mehr, das
in politischer Hinsicht zu beklagen. Auch sind inzwischen die
Wunden in denjenigen Herzen durch die Zeit vernarbt, welche
durch jene politischen Veränderungen schwer betroffen wurden,
und deren Interessen tiefer in den früheren Verhältnissen unseres
schönen Völkchens wurzelten, als das bei der neuen Generation

Genilleton.

Am 23. April.

Frühling ist's. Die ersten Blüten
Sprossen fröhlich auf der Flur,
Und in lichten Sommerhüten
folgt die Menschheit ihrer Spur.

Blumen-pflücken, welch' Entzücken!
Wie Hände sammeln ein,
Und selbst alle, müde Rücken
beugen sich, als müß' es sein.

Und so treibt's auch mich, zu wandern
In die schöne Welt hinaus,
Um, wie all' die tausend Kaudern,
Mit zu holl' meinen Strahlen.

Doch ich wandle eig'ne Spuren,
Suche Blumen and'rer Art,
Sprossend nicht auf grünen Fluren,
Doch nicht minder hold und hart.

Blumen, die kein Sturm entblättern,
Die kein Frost verderben mag,
Blumen, die in allen Welttern
Blühen wie am Sonnentag.

Blumen, die wie Opferkerzen
An geweihten Stätten glüh'n,
Blumen, die in Menschenherzen
Still und weltverborgen blüh'n.

Die im Wechsel flücht'ger Tage
Immer bleiben frühlingsneu,
Kurz, ich suche und erfrage
Blüthen aller Lieb' und Treu!

Und sieh' da, welch' reicher Segen!
Ueberall von Gai zu Gai
Blüht und buftet's mir entgegen,
Wo ich gehe, wo ich schau'.

Und ich greife zu und pflücke,
Was die Hand umspannt und faßt.
Und ich trag' in stolzem Glücke
Heimwärts eine reiche Last.

Heimwärts? Nein, ich trag' die Beute
Liebevoll gefügt zum Strauß,
Folgend fernem Festgeläute,
In ein weit entlegenes Haus.

Wo im Schmutz der goldenen Mythe
Heute strahlt ein fürstlich Paar.
Dort lag' ich die Blütenbürde
Leise auf den Trau-Altar.

Hoch vom Westertal, dem rauhen,
Von des Feldbergs grünem Fuß,
Von der Lahn, des Rheinsroms Gauen
Ein dielaufender Gruß. K. K.

Aus Kunst und Leben.

* Frankfurt Stadttheater. (Spielplan.)
Opernhaus. Dienstag, den 23. April: „Zell“ (Oper).
Mittwoch, den 24.: Konzert des Theater-Orchesters zum Besten
seiner Wittwen- und Waisenkasse, unter Mitwirkung des Herrn
Karl Friedberg und unter Leitung des Herrn Kapellmeisters
Karl Wolfram. Donnerstag, den 25.: „Norma“. Freitag,
den 26.: „Der Bettelstudent“. Samstag, den 27.: „Rigoletto“.
Hierauf: „Der Rattenfänger und die Picarde“. Samstag, den
28.: „Robert der Teufel“. Sonntag, den 29.: „Der Trouba-
dour“. Montag: Herr Desfer Matray vom Stadttheater in
Düsseldorf als Gast. Dienstag, den 30.: „Das Nachtlager in
Granada“. Hierauf: „Tanzbilder“. Mittwoch, den 1. Mai:
Gastspiel des Fräulein Emmy Destinn vom Königl. Opernhause
in Berlin: „Carmen“. Carmen: Fräulein Emmy Destinn —
Schauspielerhaus. Dienstag, den 23. April: Gastspiel
des Herrn Felix Schweghofer: „Frauen von heute“. Mittwoch,
den 24.: Gastspiel des Herrn Felix Schweghofer: „Gebildete
Menschen“. Donnerstag, den 25.: „Die rote Kabe“. Freitag,
den 26.: Vorlesung des Gastspiel des Herrn Felix Schweghofer:

„s' Kullerl“. Samstag, den 27.: „Die rote Kabe“. Son-
ntag, den 28., Nachmittags 3½ Uhr: Lehtes Gastspiel des Herrn
Felix Schweghofer: „s' Kullerl“. Abends 7 Uhr: „Die rote
Kabe“.

* Verschiedene Mittheilungen. Von den Wies-
badener Volkshochschulen, den von unserem rührigen
„Volkshochschul-Verein“ herausgegebenen billigen und gut aus-
gestatteten Schriftchen, ist soeben (bei Heinrich Staudt) Nummer
6 erschienen, die eine der reizvollsten und sinnigsten Romane
von Wilhelm Jensen: „Magister Thimothaus“, enthält.
Das hübsche Heftchen — ein einleitender Artikel macht
näher mit dem Dichter bekannt — kostet nur 10 Pf. Wer sich
einen wirklichen literarischen Genuß verschaffen will, veräume
nicht, sich diese billige und literarisch wertvolle Lektüre an-
zuschaffen. Wir können sie nicht warm genug empfehlen.

Professor Dr. Knote in Osnabrück, der unermüdbare
Römerforscher im Hohlstaube, dem Ausläufer des Teuto-
burger Waldes, steht trotz aller Anfeindungen seine Forschungen
rasslos fort, die zuletzt durch den Fund einer Eisenschmelzgrube
in den Wälden des angeblichen zweiten Marschlagers des Varus
bereichert wurden.

Der erste Gastspielabend des Berliner Deutschen
Theaters in Budapest mit „Fuhmann Henschel“ ver-
lief vollständig ungestört.

Am 5. Juni findet im Neubau der Großherzoglich. Kunst-
gewerbeschule in Karlsruhe die Eröffnung der Deutschen
Glasmalerei-Ausstellung statt. Unter den ein-
treffenden Werken moderner Glasmaler befinden sich ausgezeich-
nete Stücke, die dazu dienen werden, den hohen Stand dieses
Kunstzweiges vorzüglich darzutun.

Beim Brand des Schlosses Brunsee bei Rure, des ehe-
maligen Wohnsitzes der Herzogin von Berry, sind nur der Thurm
und ein Theil des Dachstuhles abgebrannt; die prachtvollen Ge-
mälde und Kunstschätze blieben unversehrt.

Der seit etwa 5 Wochen verschundene Versuch, die
Ballon der Wetterwarte in Tegel ist jetzt aufgefunden. Er
lag auf Bäumen in der Wiesenthaler Forst; er ist etwas be-
schädigt, doch war das in eine mörderische bedrohliche Wehrgeschüt
unversehrt.

der Fall ist. Aber wenn wir auch keinen Grund mehr haben, die Einverleibung Nassaus heute noch zu debattieren, das letzte nassauische Fürstenpaar wird uns immer sympathisch bleiben, und Treue im Herzen haben ihm Hunderttausende gehalten, welche sich mit den äußeren Umständen bald abfinden. Am 24. Juli 1817 wurde Großherzog Adolf zu Weiblich geboren; er kann also bald seinen 84. Geburtstag feiern. Kaum zweiundzwanzig Jahre alt, bestieg er am 20. August 1839 den nassauischen Regententhron, und man kann sagen, daß er den besten Fürsten seiner Zeit nichts nachgegeben hat. Er hat sich das Wohl seines Landes angelegen sein lassen, und wenn auch Manches unter seiner Regierung noch verbesserungsfähiger gewesen sein mag, dem Herzog ist deshalb kein Vorwurf zu machen. Fürsten sind ebenso wie jeder andere Sterbliche Diener ihrer Zeit und der rechtliche Fortschritt hat naturgemäß selten oder niemals von einem Fürstenschloß aus seinen Lauf durch die Welt genommen, wenn auch ein verständiger Fürst Vieles für den Fortschritt thun kann. Und das hat Herzog Adolf gethan. Er war einer der ersten Regenten, die im Nassaujahr 1848 die berechtigten Forderungen des Volkes bewilligten. Großherzog Adolf war in erster Ehe mit der am 26. Mai 1826 geborenen Prinzessin Elisabeth Michailowna, der zweitältesten Tochter des Großfürsten Michael von Rußland, verheiratet. Die Vermählung fand am 31. Januar 1844 in Petersburg statt. Ein Jahr später, am 27. Januar 1845, wurde die Herzogin Elisabeth von einer allbald nach der Geburt verstorbenen Tochter entbunden und am nächsten Tage fiel sie selbst dem Tode zum Opfer. Wir wissen, welche ein prachtvolles Denkmal der Großherzog seiner ersten, heißgeliebten Gemahlin errichtet hat: die griechische Kapelle auf dem Neroberg, in welcher die sterblichen Reste der verstorbenen Fürstin in einem Sarkophag ruhen, dessen lebensgroße, von dem Bildhauer Hopfgarten ausgeführte Portrait-Statue der Verstorbenen den Beschauer immer wehmüthig stimmt. Sieben Jahre nach dem Tode seiner ersten Gemahlin, am 23. April 1851, vermählte sich Herzog Adolf mit der sechzehnjährigen Prinzessin Adelheid von Anhalt, Alle, welche die Großherzogin Adelheid in ihrer Jugendblüthe gekannt haben, äußern sich entzückt über ihre Schönheit. Der Ehe des Großherzoglichen Paares sind fünf Kinder entsprossen, der am 22. April 1852 geborene Erbprinz Wilhelm Alexander, der am 23. September 1854 geborene Prinz Friedrich, welcher bereits im nächsten Jahre starb, die am 11. November 1857 geborene Prinzessin Marie, welche ebenfalls bald nach der Geburt starb, der am 30. Januar 1859 geborene Prinz Franz Joseph und die am 5. November 1864 geborene Prinzessin Hilma. Die schwerste Zeit, welche das Großherzogliche Paar miteinander verlebte hat, war wohl, nachdem im Jahre zuvor unter großen Festlichkeiten im ganzen Lande das 25-jährige Regierungsjubiläum des Herzogs — in Wiesbaden fand das Fest auf dem Neroberg statt — gefeiert worden war, die des Jahres 1866. Während des Krieges blieb die Herzogin mit ihren drei Kindern in Weiblich. Nach der Verabschiedung des Herzogs von seinen Truppen auf dem Felde bei Göttingen traf sich das Fürstenpaar in Heidelberg. Bald nach dem Friedensschluß erkrankte die Herzogin bedenklich; sie brauchte längere Zeit zu ihrer vollständigen Genesung und diese Erkrankung mag wohl die Hauptursache gewesen sein, daß sich die herzogliche Familie im Sommer 1867 in der von dem weltbekannten Bauer Priessnitz begründeten Kalkwasser-Heilanstalt Gräfenberg i. Schl. aufhielt, die in der Folge noch recht häufig besucht wurde. Großherzog Adolf ist bis heute treuer Anhänger der Wasserheilanstalt geblieben. Im Jahre 1867 wohnte die herzogliche Familie zunächst in Frankfurt a. M., während sie später ihren Winteraufenthalt nach Wien verlegte; Königstein blieb immer Sommer-Residenz. Im Jahre 1870 kaufte der Herzog die Hohenburg bei Lenggries im Harthale. Gelegentlich einer im Frühjahr 1875 in der Rabatten-Anstalt zu Dresden ausgebrochenen Scharlachepidemie starb Prinz Franz, dessen Begabung und Veranlagung zu den schönsten Hoffnungen berechtigten. In nächster Nähe des Schlosses Hohenburg hat der Herzog die Ruhestätte für seine Familie herrichten lassen. Ein hübsch, kunstvoll geschmiedetes Eisengitter umgibt sie, auf einem Hügel steht ein einfaches Kreuz aus weißem Marmor, umgeben von einem Rosenkranz. Unter diesem Kreuz befindet sich die Gruft. In Hohenburg feierte das herzogliche Paar unter allgemeiner Theilnahme der Bevölkerung der Umgegend im Jahre 1876 seine silberne Hochzeit. Im Jahre 1885 vermählte sich Prinzessin Hilma mit dem Großherzog Friedrich von Baden. Wir dürfen wohl sagen, daß diese Verheirathung sowohl, wie die 1893 erfolgte Vermählung des Großherzogs Wilhelm mit der Prinzessin Maria Anna von Braagana mit zu den glücklichsten Momenten im Leben des großherzoglichen Paares zu zählen sind. Seit 1890 ist Herzog Adolf Großherzog von Luxemburg. Er hat sich auch dort in kurzer Zeit die Zuneigung des Volkes zu erwerben gewußt, und nicht minder ist dies der Großherzogin Adelheid gelungen, deren persönliche Liebenswürdigkeit und Opferwilligkeit, wenn es galt, Elend zu mildern, in Nassau nicht vergessen worden ist. Das Großherzogliche Paar kann, wie gesagt, seine goldene Hochzeit in vollständiger Gesundheit begehen, und in Nassau werden heute unzählige das Fest in stiller oder lauterer Freude mitfeiern. Das Fürstenpaar weilte gegenwärtig in Abbazia. Zahlreiche Glückwünsche werden aus Nassau zum Hofe unseres ehemaligen Herzogspaares hindüberfliegen. Unter Anderem wird dem hohen Jubelpaar eine mit etwa 30.000 Unterschriften versehene, künstlerisch ausgeführte Adresse zugehen, die folgenden Wortlaut hat: „Eure Königl. Hoheiten begehen heute in Frische und Gesundheit ein seltenes, gottbegnadetes Fest, welches in aller getreuen Nassauer Herzen den lebhaftesten Widerhall erweckt und der warmsten Theilnahme begegnet. Unvergessen ist die schöne und festliche Zeit, da wir Eure Königl. Hoheiten im Schmuck der grünen Myrthe unter und begrüßen durften, und auch heute, wo sich diese in Gold verwandelt hat, drängt es an, Eure Königl. Hoheiten unsere ehrfurchtsvollsten und innigsten Glückwünsche darzubringen. Ein halbes Jahrhundert hindurch haben Eure Königl. Hoheiten vereint Freude und Leid getragen, gute und schwere Zeiten gemeinschaftlich durchlebt und durchkämpft, und reichster Segen ist in dieser langen Zeit von Euren Königl. Hoheiten ausgegangen, wozu sich die selben auch wellen möchten. Tausende dankbarer Herzen, denen die nicht endende Güte Eurer Königl. Hoheiten Trost und Hilfe gebracht hat, denken heute des erlangten Jubelpaares und stehen des Himmels Segen auf das feste Herab. Möge der allmächtige Gott Eure Königl. Hoheiten ferner beschirmen und bewahren, Höchstenselben noch viele Jahre Glück und Gesundheit verleihen zur Freude aller getreuen Nassauer! Wie Eure Königl. Hoheiten nie aufgehört haben, der nassauischen Heimat ihre Huld und Gnade zu bewahren, so sind Höchstselben auch und ungetrennt geblieben und lebt dero gesegnetes Angehenken unter uns fort von Geschlecht zu Geschlecht.“ So die Adresse von 30.000 getreuen Nassauern. Auch wir hegen den Wunsch, daß sich das hohe Jubelpaar, das auf eine an

Freude und Leid gleich reiche Vergangenheit zurückblickt, noch recht lange gemeinschaftlich guter Gesundheit und eines zufriedenen Alters erfreuen möge.

— **Reichshallen-Theater.** Variatio delectat ist auch die Devise des Herrn Direktor Söller. Wie oft schon an dieser Stelle nahmen wir Veranlassung, über die abwechslungsreichen Aufführungen, welche im Reichshallen-Theater geboten werden, zu referiren. So ist auch das diesmalige Künstlerpersonal ein in jeder Hinsicht erstklassiges zu nennen. Die leichtgeschürzte Muse ist durch Fräulein Held und Miß Reili de Rose vertreten, erstere befißt bei vorzüglichen Stimmmitteln einen vorzüglichen Vortrag, verbunden mit einer eleganten Bühnen-Erscheinung, letztere ein Kind der Berge Schottlands, beiläufig durch ihre graciösen Tänze, sowie durch die originelle Aussprache ihrer deutschen Gesänge. Tom und Nibbel, amerikanische Excentriker, arbeiten unter Begleitung des homerischen Gelächers ihres Publikums. Es kann wohl behauptet werden, daß mit dieser Nummer der Genüß aller Sinne erreicht ist. Die Schwedinnen Fernando, welche ihre Talente auf dem Gebiete der Musik produziren, sind in ihrer musikalischen Ausbildung sowohl, als auch in technischer Verrichtung vorzügliche Künstlerinnen. Die sein pointirten Musikvorträge begeistern daher auch die Zuhörer zu ungeheuersten Beifallsbezeugungen. Eine hochoriginelle Produktion bringen „Tha Thorna“, sie nennen dies „einen Spaß im Restaurant“, und fürwahr, selten hat man etwas Spöthischeres gesehen. Auch diese Künstler ernten wohlverdienten Beifall für ihre Leistungen. Brothers Herwoods entpuppen sich unter den unglaublichen, gymnastisch-akrobatischen Ueberverrückungen als zwei urfibelste Julus. Diese vorzüglichen Künstler bilden den Schluß des Abends. Nun kommt Nante Delelleur, der beinahe vergessen worden wäre, und der doch die Hauptattraktion des Programms ist. Schon vor nahezu sechs Jahren hat Delelleur durch seinen köstlichen Humor allabendlich volle Häuser erzielt, und auch heute ist es so. Er versteht es, das Publikum in das Chaos seiner Witz hineinzuziehen und mit liebenswürdigster Ironie seine Vorträge zu würzen. Das Publikum verlangt immer wieder neue Auflagen seiner poetischen Anzuspungen. Das verdienstvolle Publikum darf auf diese vorzüglichen Kunstleistungen im Reichshallen-Theater aufmerksam gemacht werden, denn hier kommt der Spruch in vollstem Sinne zur Geltung: Variatio delectat.

o. **Freiwillige Sanitäts-Kolonnen.** Der Verband der freiwilligen Sanitäts-Kolonnen des Regierungsbezirks Wiesbaden (Ehrenvorsitzender: Herr Regierungspräsident Dr. Wengel hier) hält am Sonntag, den 28. April c., einen Verbandstag hier ab und verbindet damit eine gemeinschaftliche Uebung der Kolonnen, die Nachmittags 2½ Uhr auf dem städtischen Schloßhofe stattfindet. An der Uebung werden Kolonnen aus dem ganzen Regierungsbezirk theilnehmen; aus der Stadt Wiesbaden diejenige des „Krieger- und Militär-Vereins“ (Vorsitzender und ärztlicher Leiter: Stabsarzt Dr. Dr. Rosenthal, Kolonnenführer: Leutnant Dr. R. Landmesser C. Klein) und diejenige des „Krieger- und Militär-Vereins“ „Fürst Otto v. Bismarck“ (ärztlicher Leiter: Stabsarzt Dr. Dr. Rosenthal, Kolonnenführer: Leutnant Dr. R. Architekt Mertens). Als Vertreter des Herrn Oberpräsidenten, dessen Erscheinen noch nicht bestimmt ist, wird Herr Geheimrath Medizinalrath Dr. Krause aus Cassel die Musterung vornehmen, als Vertreter des Kreis-Vereins vom Rothen Kreuz (Wiesbaden Stadt) ist Herr Oberleutnant v. Deitlen hier selbst designirt worden. Im Anschluß an die Uebung werden im oberen Saale des katholischen Vereins, Luisenstraße 27, die Herren Dr. Rosenthal-Wiesbaden über: „Jugend und die größeren Vereinigungen von freiwilligen Sanitäts-Kolonnen“, Dr. Schöwerin-Höchst über: „Den Transport schwerer Kranker auf dem Lande“, O. Hameran-Frankfurt über: „Die Depot-Organisation und Einrichtung der Sanitäts-Kolonnen des Reichskriegerverbandes Frankfurt a. M., für Eisenbahnkatastrophen“, kurze Referate halten.

— **Ueber rationelle Pflanzenernährung** hielt im „Gartenbau-Verein“ am Samstag Abend Herr Kommerzienrath H. Albert aus Weiblich einen Vortrag. Redner schilderte zunächst den Aufbau der Pflanzen und ihrer Zellen, wies darauf hin, wie bei dem Wachsthum derselben die chemischen Bestandtheile des Bodens in Verbindung mit Sonnenlicht und Wasser eine Hauptbedingung sind und betonte, wie man den Boden durch Verabreichung von nur kleinen und billigen Quantitäten chemischen Düngers wesentlich verbessern und ertragreich gestalten kann. Den antimalischen Düngelei schätzte er vierzigmal geringer an Werth als den künstlichen und zieht Vergleiche mit den belgischen und deutschen Gemüsculturen. Die Ausgaben, die der belgische Gemüscultivator alljährlich für chemische Düngung macht, habe eine viermal größere Ernte zur Folge. Der jetzt so billige Preis des Thomasmehls solle jeden Züchter veranlassen, durch künstliche Düngung sein Land zu verbessern. Beispiele, die der Redner von der Schmachthaltigkeit der Gemüse und Früchte anführte, machten den Vortrag auch für die anwesenden Damen interessant; ebenso die Bemerkungen von dem geruchlosen Düngen der Zimmerpflanzen mit 1 Gramm Chemikalien. Der Vortrag, welcher trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit gut besucht war, hat gewiß Manchen zu einem Versuch im Sinne des Vortragenden angeregt. Durch die nachfolgende Pflanzenverlosung wurden die Mitglieder des Vereins wieder mit schönen blühenden und Blattpflanzen reichlich bedacht und sichtlich befriedigt.

— **Der Verein für Arbeitsnachweis G. V.** dahier hat über das Geschäftsjahr 1900 Bericht erstattet. Wie entnehmen letzterem folgendes: In der Anstalt gingen 25,420 Gesuche ein, gegen 23,585 im letzten Jahre. Dabon entfallen auf Arbeitnehmer 13,137 Aufträge gegen 12,035 und 12,283 Anmeldungen offener Stellen gegen 11,550 im Vorjahre. Hier von konnten vermittelt werden 6752 gegen 6580 im vorhergehenden Jahre. Im Ganzen wurden demnach 13,504 Gesuche erledigt. Die Zahl der Mitglieder betrug am Jahresschlusse 206. Außerdem erhielt der Verein noch von 225 Wohlthätern Zuwendungen. Die Ausgaben haben sich in dem abgelaufenen Jahre um circa 10 pCt. erhöht, während die Einnahmen annähernd dieselben geblieben sind. Im Geschäftsjahr 1900 hatte der Arbeitsnachweis für Männer folgendes Resultat: Arbeitnehmer: 1. gewerbliche 2549 (+ 59), 2. nichtgewerbliche 2246 (+ 310), Summa 4795 gegen 4426 in 1899. Offene Stellen: 1. gewerbliche 1428 (— 172), 2. nichtgewerbliche 1035 (+ 43), Summa 2523 gegen 2652 in 1899. Vermittelte Stellen: 1. gewerbliche 1228 (— 208), 2. nichtgewerbliche 896 (+ 17), Summa 2124 gegen 2315 in 1899, also 4248 Befriedigungen. Die Inanspruchnahme des Arbeitsnachweises für Frauen ist wiederum im verfloffenen Jahre bedeutend gestiegen, sowohl von Seiten der Arbeitgeber, als auch der Arbeitsuchenden. 9760 offene Stellen (882 mehr) und 8342 Stellengefüge (733 mehr)

wurden angemeldet, wobei 4628 Vermittelungen (363 mehr) zu Stande kamen. 1701 Dienstmädchen haben sich weniger gemeldet, als solche verlangt wurden; im Vorjahre betrug die Differenz 1685. Es kamen somit auf 100 Arbeitgeber nur 68 Stellenjuchende. Für Hotelpersonal erhielt die Anstalt 1033 Aufträge, von denen 111 von auswärtig kamen, es war möglich, 537 Stellen zu besetzen, wovon 57 auswärtig. In der Abtheilung II: Für höhere Berufsarten, nahm die Zahl der Vermittelungen am Orte um 40 zu. Bei einem Vergleich der in den bedeutendsten Abtheilungen für Frauen der öffentlichen Arbeitsnachweise im Deutschen Reich erzielten Resultate, wie er durch die monatlichen Berichte im „Arbeitsmarkt“ ermöglicht ist, ergibt sich, daß Wiesbaden den vierten Rang im Deutschen Land einnimmt, ohne Rücksicht auf die Einwohnerzahl. Die Bedeutung der Leistungen der Anstalt wird allenthalben anerkannt. Die Betriebskosten sind bedeutend gestiegen und zur Deckung derselben muß die Zahl Derjenigen, welche einen Jahresbeitrag bezahlen und jetzt schon über 300 beträgt, noch zu vermehren gestrebt werden. Die auf das Wohl der dienenden Klassen gerichteten Bestrebungen verdienen Unterstützung.

— **Briefaufschriften.** Die Briefbestellung in großen Städten wird erschwert und verzögert oder gar unmöglich gemacht, wenn die Aufschriften der Sendungen unzureichend und ungenau abgefaßt sind. Es liegt daher im eigenen Interesse jedes Briefschreibers, in der Adresse außer der Straße auch die Hausnummer, den Gebäudetheil, ob Vorderhaus, Hinterhaus, Seitenflügel, und das Stadtwort zu bezeichnen, wo der Empfänger wohnt. Bei Briefschaften nach Berlin ist auch der Postbezirk (z. B. N., NO., SW.) und die Nummer des Postamts anzugeben, von dem aus die Sendung bestellt oder abgeholt wird. Dies empfiehlt sich auch bei Briefsendungen an Behörden. Nachstehend zwei Muster-Adressen: An Herrn Kaufmann Karl Müller in Berlin NW., 6, Albrechtstraße Nr. 7, Hinterhaus 3 Tr. links. — An das Reichs-Justizamt in Berlin W., 9, Poststraße 4.

— **Kleine Notizen.** Das Fest der silbernen Hochzeit feiern am 25. April die Eheleute Ofensetzer Adam Wurm und Frau, Seifstraße 2. — Die Ziehung der Hess. Damenheim-Lotterie hat eine Verlegung bis 10. August erfahren.

Vereins-Nachrichten.

* **Verein für Handlungs-Commis** von 1858, Bezirk Wiesbaden. In der am 18. d. M. stattgefundenen Hauptversammlung gab der Vorsitzende, Herr Weisse, einen kurzen Bericht über die bisherige Thätigkeit des Bezirks-Vereins. Danach zählen zu dem hiesigen Bezirk (incl. Weiblich und Schierstein) rund 150 Mitglieder. Die regelmäßigen Zusammenkünfte finden jeden Donnerstag im Vereinszimmer „Zum Erbspringen“, Mauritiusplatz 8, statt. Die Mitglieder finden an den Vereinsabenden stets angenehme Gesellschaft und Unterhaltung. Ein Klavier, verschiedene Spiele, als „Schach“, „Satta“, „Dama“ u., stehen zur Verfügung, sowie eigene Lieberbücher, das Vereinsblatt und sonstige Zeitschriften liegen auf, um den Besuchern nach des Tages Mühen und Arbeit einige Stunden der Erholung und Vergnügen zu bieten. Die Versammlung beschloß ferner, im Laufe des Sommers zwei Ausflüge des Bezirks-Vereins zu veranstalten und zur Befreiung der laufenden Ausgaben einen Beitrag von 75 Pf. pro Quartal zu erheben.

* Die jährliche Generalversammlung des Gesangsvereins „Wiesbadener Männer-Klub“ findet heute Dienstag, Abends 8 Uhr, im Vereinslokal „Zur Kronenhalle“, Ringgasse 36, statt, und wird in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung, u. A. Neuwahl des Vorstandes, auf allseitiges und pünktliches Erscheinen der Mitglieder gerechnet.

* **Mainz, 20. April.** Der Musketier Franz Bolhar steht aus Bodelheim vom 88. Infanterie-Regiment wurde vom Kriegsgerecht wegen Fahnenflucht, Verleumdung des Offiziers-Corps und Betrugs zu acht Monaten Gefängnis und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurtheilt. — Der Gefreite Hermann Landardt aus Fischenheim bei Offenbach vom 11. Pionier-Bataillon in Kassel hatte im März aus dem Spinde eines Soldaten eine Schürsenhülle entwendet. Urtheil: ein Vierteljahr Gefängnis.

* **Mainz, 22. April.** Rheingel: 3 m 40 cm gegen 3 m 58 cm am gestrigen Vormittag.

* **Aus der Umgebung.** Der seit Februar d. J. in der Oranienbrauerei in Dillenburg als Reisender angestellte Sch. wurde am Freitag Nachmittags wegen Verdrach der Unterschlagung von 2700 M. verhaftet und in Untersuchungshaft abgeführt.

Sport.

S. **Zweite Hauptwanderung des „Wiesbadener Rhein- und Taunus-Klub“.** Und er war eingetroffen, der Frühling, mit lachendem Sonnenschein, mit zartem Grün der Blüten und Verjüngung in dem Hesperblau. Weiden, Anemonen und Schlüsselblumen buffeten und blühten in den Wiesen und den Waldhängen, daß es eine Pracht war. Kein Wunder, wenn die Gesichter der Theilnehmer der Tour, deren Zahl auf 96 bei der Abfahrt festgestellt wurde, vor Freude und Wandaufstrahlen. In den düstigen Frühlingsmorgen hinein wanderte es sich herrlich von Station Wüdingen über Nebenbach nach Langenhain, wo die Frühfrühlingskraft durch einen vorzüglichen Apfelwein gewürzt wurde. Dann ging's fröhlich weiter hinüber in das Lorscheider Thal und hinauf in steilem Aufstieg auf den Kapellenberg über dem freundlichen Städtchen Hofheim. Die prachtvolle Aussicht in die Ebene hinein erweiterte sich noch von der Plattform des nahen Reiterthurns aus auf die Berggipfel und scharf eingeschnittenen Thäler der „Nassauischen Schweiz“. Der Thurmhüter hatte wohlwollend für ein famoses Bier gesorgt, das manchen Tropfen vergessenen Schweißes ersehen mußte. Nach 1½ Uhr wanderte es sich dann herrlich auf dem Gebirgskamm durch schönen Wald über den Lorscheider Kopf nach dem Gimbacher Hof zu, der gegen 3 Uhr erreicht wurde. Ein idyllisches, aussehendes Plätzchen am Fuße des „Staufen“ angeschmiegt. Das hier eingenommene Mittagessen war gut und trotz der großen Zahl Theilnehmer ausreichend. Wenn auch die Bedienung eine flottere hätte sein können, so muß doch der gute Wille, alle zu befriedigen, anerkannt werden. Um 5 Uhr wurde der im Park des Herrn Reinach gelegene „große Mannstein“ bestiegen. Ein wunderbarer Blick hinunter auf das Dörfchen Fischbach, hinüber auf die Burgen Königstein und Falkenstein, übertrag vom Felsberg und König in herrlicher Beleuchtung, sowie auf das Häusermeer von Frankfurt und

zahllose Dörfer und Städtchen. In dankenswerther Weise hatte Herr v. Reinach die Erlaubnis zum Besuche seiner wunderbaren Besichtigung gegeben. Nun war der Stausen bald erstiegen, der Ausblickspunkt des ausgedehnten Taunus. Hinab nach dem über Eppstein auf mächtigen Felsen gelegenen Kaiser-Tempel gelangte man gegen 6½ Uhr. In den Strahlen der sinkenden Sonne bot die alte sagenvolle Ruine Eppstein ein herrliches, malerisches Bild. 8 Uhr 47 Min. erfolgte die Heimfahrt. — Verfallung der dritten Hauptversammlung Donnerstag Abend im Klublokal.

* Der Turn-Verein wählte Herrn Buchhalter August Ohlgart zum ersten Schriftführer. In die Baukommission wurden seitens des Vorstandes die Herren Emil Ellenberger und Heinrich Ruwiedel, und aus der Mitgliedschaft die Herren Max Hartmann, Fritz Kraus und Karl Romberg gewählt, welche in einer demnächst stattfindenden Hauptversammlung über vorzunehmende Bauveränderungen am Vereinsheuse Hellmündstraße 25 Bericht erstatten sollen.

Vermischtes.

Dr. T. Eine epochemachende Erfindung Edisons wird durch den „Englisch Mechanic“ aus Amerika mitgeteilt. Es würde sich nach dem Bericht um die Lösung einer der wichtigsten Aufgaben handeln, die der Technik gegenwärtig gestellt sind, nämlich um die Schaffung neuer elektrischer Accumulatoren, die getreue eine Umwälzung in den Bau elektrischer Motoren und Selbstfahrer hervorbringen würden. Die Accumulatoren wiegen nämlich halb soviel als die jetzt gebräuchlichen. Edison hat das bisher zu den Accumulatoren verwandte Blei wegen seines hohen Gewichts gänzlich ausgeschlossen und benutzt Wollaston aus Kupfer und Cadmium, die durch Abwechseln von einander getrennt sind. Flüssigkeit ist nur in kleiner Menge notwendig. Unter den Vorzügen werden hervorgehoben: Leichtigkeit, Stille und weit größere Leistung. Die Batterie erfordert keine Verschlechterung im Laufe der Zeit und verdrängt jede Art von Stroh, ohne daß der Strom dadurch beeinflusst wird. Da die Erfindung bereits patentiert ist, wird bald mehr darüber zu erfahren sein.

* Humor des Auslandes in der Münchener „Jugend“. Randart: „Also, ich lasse Ihnen diese Medizin da, davon nehmen Sie nach jeder Mahlzeit einen Esslöffel voll. Kranker (zögernd): „Ja, Herr Doktor, ja, — aber die Mahlzeiten, — könnten Sie die nicht auch gleich da lassen?“ — Er (nach von der Familie verabschiedet): „Ich glaube, ich hab' Ihnen schon einmal „Lebe wohl“ gesagt, mein Fräulein?“ Sie: „O bitte, es ist mir immer ein besonderes Vergnügen, Ihnen „Leben Sie wohl“ zu sagen.“ — Mrs. Pepperday (zu ihrem zweiten Ehegatten): „Rein unbegründeter Vorwurf war ein viel verständiger Mann als Du, das darfst Du mir glauben!“ Mr. Pepperday: „Das stimmt, (seufzend), der ist gestorben!“ — Miß Gupper: „Wie schrecklich und martervoll muß es für eine berühmte Sängerin sein, wenn sie wahrnimmt, daß der Klang ihrer Stimme erlischt.“ Mr. Lynde: „Noch viel martervoller aber ist's, falls sie es nicht wahrnimmt.“

Kleine Chronik.

Der ehemalige Kriminalkommissar Thiel, der die ihm zuerkannte dreißigjährige Zuchthausstrafe im Moabit Zuchthaus verbüßt, hat dort dieselbe Zelle, die vor vier Jahren dem Herrern v. Hammerstein zugewiesen wurde. Der ehemalige Polizeibeamte wird mit Holzschmiederei beschäftigt; er arbeitet in der Tischlerwerkstatt des Zuchthauses zusammen mit anderen Straflingen, die ihn in der Ausübung des Handwerks unterweisen.

In der Nacht vom 18. auf den 19. stürzte in Krefeld ein Haus ein. Der in dem Hause wohnende Schlosser hörte gegen 4 Uhr Morgens verdrängtes Knistern und Krachen der Balken, worauf er sofort mit vier Angehörigen das Haus verließ. Bald nachher erfolgte der Einsturz. Ein Kind, das noch im Bett lag, stürzte mit dem Bett herunter, und zwar so, daß das Bett nach oben lag und das Kind beschützte gegen die nachfolgenden Trümmer. Es konnte gerettet werden.

Vor kurzem verstarb, daß im Fürstentum Neuchâtel eine Geburtssteuer eingeführt sei, die mit 50 Pfennig für jeden ständesamtlich zur Anzeige gelangten Geburtsfall zum Besten der Hebammen verwendet werde. Eine Steuer ähnlich merkwürdiger Art, nämlich eine solche für Neugeborene, besteht im Fürstentum Neuchâtel. Dort hat jedes Ehepaar, welches alsbald nach seiner Eheschließung einen Hausstand im Fürstentum gründet, eine einmalige Steuer von 2 Mt. 50 Pf. zu entrichten. Dieselbe hat die Natur einer öffentlichen Abgabe und fließt in die Landeskasse. Diese eigenartige Steuer datiert aus dem Jahre 1853 und wurde nach dem Inkrafttreten des Zivilstandsgesetzes 1875 neu geregelt.

Ein Arbeiter in Düsseldorf tödtete seine Frau durch zwei Revolvergeschüsse und verwundete sich selbst durch drei Schüsse schwer. Er wurde ins Krankenhaus gebracht. Der Grund zu der That soll Eifersucht sein.

Auch Hensburg hat eine Sternberg-Geschichte. Ein Hauptkassamassistent und ein Hausbesitzer sind bereits verhaftet.

Aus Mannheim, 22. April, wird gemeldet: Heute Morgen um 7 Uhr schlug in der Nähe der Redarispitze ein Boot mit neun Insassen um. Es gelang, fünf Personen zu retten, vier ertranken.

Aus Badisch-Rheinfelden wird folgender Unglücksfall gemeldet: Dem Taucher Steiner, der zu einer Turbine bei den Kraftübertragungswerken heruntergestiegen war, wurden auf unaufgeklärte Weise vier Finger der linken Hand eingeklemmt. Da er glauben mußte, daß der Luftschlauch zerrissen war, konnte er kein Zeichen zum Herausziehen geben. Nachdem er eine Stunde vergeblich gewartet hatte, schnitt er sich mit seinem Taschenmesser die eingeklemmten Finger ab, worauf er das Zeichen zum Herausziehen gab. Nach Anlegung des Rothverbandes wurde der Unglückliche nach dem Spital in Basel verbracht.

Die erste deutsche Cigarrenfabrik errichtete im Jahre 1788 in Hamburg ein gewisser Hans Heinrich Schottmann, der das Cigarrenmachen in Spanien erlernt hatte. Um seinen Cigarren Eingang zu verschaffen, mußte er sie anfangs

verschenken, aber auch da wollten die Leute sie nicht. Endlich kam er auf den Gedanken, sein Fabrikat nach Cuxhaven zu schicken. Dort wurden sie auf Schiffe, die aus Amerika gekommen, verladen und als echte amerikanische Cigarren nach Hamburg gebracht, wo sie willige Käufer fanden.

Die in Hamburg eingetretene Hamburger Bart „Pirat“ verlor auf See 5 Mann. Das Unglück entstand, wie der „Hamb. Korresp.“ meldet, dadurch, daß ein Reichtmatrose über Bord fiel und das zur Rettung ausgesetzte Boot umschlug, wobei die Insassen, der zweite Steuermann und zwei Matrosen, ertranken; später wurde der erste Steuermann infolge des stürmischen Wetters über Bord gespült.

Die italienische Tengelangel-Sängerin Ida Affari hatte vor einigen Wochen bei einer kleinen Schänke ihrem Freunde, dem Geschäftsfreundenden Ballarini, die Spitze ihres Sonnenschirms in die Nase gestochen. Ballarini erlitt eine schwere Verletzung des Gehirns, die seinen Tod herbeiführte. Fräulein Affari hatte sich nun dieser Tage vor dem Gericht in Verona wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten; der Gerichtshof sprach sie jedoch frei.

Die italienische Regierung hat dem Präfecten von Reggio die Summe von 20,000 Lire zukommen lassen, die als Preis für die Gefangennahme des Banditen Musolino ausgesetzt wurden. Zwei Compagnien Soldaten und hundert Carabinieri sind zu seiner Verfolgung ausgesandt.

Von Nizza kommt die Nachricht, daß die dortige Bell-Generale für heuer vernichtet sei. Der russische General Goriolow soll 150,000 Francs dem russischen Konful in San Remo zugesendet haben, um sie unter die ärmsten Leute zu verteilen, die ihren Verdienst verloren.

Wie der „Prometheus“ mitteilt, hatte Marquis d'Alfandro in der italienischen Abtheilung der Pariser Ausstellung ein Schönmännchen zur Schau gestellt, das, nach der Angabe des Erfinders, geeignet sein soll, das Del in seiner beruhigenden Wirkung auf die Meeresstürme zu ersetzen, wie er durch Versuche festgestellt haben will. Natürlich würde ein solches Reg ein Schiff in Fahrt keinen Nutzen bringen können, da es dem Schiff nicht voranzuwandern kann, wohl aber würde es sich solchen Schiffen dienstbar erweisen, die im Meer vor Anker liegen, wie Feuerschiffe und Fischerboote.

Geschäftliches.

Hitz-Schirme hocheleg., erstklass. Material, jede Preislage. 3912
Leonhard Hitz, Fabrik gegr. 1839, 36. Langgasse 36.

Die Morgen-Ausgabe enthält 5 Beilagen, darunter die Sonderbeilage „Amtliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 49.

Der unterzeichnete Buchdruck unterer Original-Druck ist verboten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Theil: G. Wetherdt; für die Anzeigen und Redaktionen: J. Gherdt; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der B. Schellensberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

Das Petroleum im Jahre 1899.

In den „Vierteljahrsheften zur Statistik des Deutschen Reichs“ (1901, I.) finden wir folgende Einzelheiten über die Petroleum-Produktion.

Die Petroleumproduktion der Erde betrug im Jahre 1899 16,754,888 Tonnen; über 90 v. H. hiervon wurden in den Vereinigten Staaten von Amerika und Russland gewonnen. Nicht unbedeutend ist die Produktion in Oesterreich-Ungarn, Rumänien, Canada, Niederländisch-Indien, Britisch-Ostindien.

Bis zum Jahre 1897 nahmen die Vereinigten Staaten von Amerika die erste Stelle ein, von da an wurden sie jedoch von Russland überflügelt. Petroleum wird vornehmlich gewonnen im appalachischen Gebiet und im Lima-Indianer-Gebiet, die über 94 v. H. der gesamten amerikanischen Produktion liefern. Die Petroleumproduktion hat mit geringen Unterbrechungen stetig zugenommen und ist jetzt mehr als doppelt so groß als vor 20 Jahren. Die Destillation des amerikanischen Petroleums ergibt bedeutende Mengen Leuchtöl. So liefern:

Pennsylvanisches Öl		
	bei der Herstellung von	
	water white	standard white
Naphtha	20 v. H.	15 v. H.
Leuchtöl	50	75
Schmieröl	20	5
Heizöl	5	15
Paraffin	3	3
Verlust	2	2

Ohio-Öl		
	water white	standard white
Naphtha	15 v. H.	8 v. H.
Brennöl	40	63
Wachs	2	2
Schmieröl	2	2
Heizöl	38	20
Koks	1	1
Verlust	2	2

In die erste Stelle der Petroleumproduktionsländer ist seit 1898 Russland eingetrückt. Die wichtigsten Petroleumfelder befinden sich auf der Halbinsel Apascheron, die über 90 v. H. der gesamten russischen Erdölherzeugung liefert. Das russische Öl ergibt bei der Destillation:

Benzin einschließlich Gasolin	5 bis 7 v. H.
Kerosin I (Brennöl)	27
Kerosin II (Salzöl)	5
Rückstände	50

Werden die Rückstände auf Schmieröl verarbeitet, dann liefern sie an nicht gereinigtem Schmieröl 33 bis 54 v. H. vom Gewicht der Rückstände bzw. bei 56 v. H. Ausbeute an Rückständen zwischen 21 und 30 v. H. vom Gewicht des Rohöls. Die Gewinnung von Leuchtöl ist noch beim russischen Mineralöl noch nicht halb so groß wie beim amerikanischen, dagegen können die russischen Raffinerien bei nochmaliger Verarbeitung der Rückstände einen grösseren Prozentsatz Schmieröl erzielen als die amerikanischen. Deutschland besitzt Erdölquellen im Elsass, in der Provinz Hannover bei Peine und bei Wietze a. d. Aller, sowie am Tegernsee. Die Petroleumproduktion ist im Jahre 1900 bedeutend in die Höhe gegangen und erreichte in diesem Jahre 80,375 Tonnen. Diese Steigerung ist allein auf die erhöhte Thätigkeit auf den Petroleumfeldern in Wietze a. d. Aller zurückzuführen.

Trotz der grösseren Produktion in den letzten Jahren führt Russland nicht so viel Rohöl und Petroleumfabrikate aus wie die Vereinigten Staaten von Amerika. Bei beiden Staaten übertrifft die Ausfuhr von Leuchtöl bei Weitem die Ausfuhr von Rohöl und der anderen Destillate. Europa ist das Hauptabgabengebiet für das amerikanische Leuchtöl, das in den letzten 10 Jahren 1/3 bis 1/2 der gesamten Ausfuhr erhalten hat. Das wichtigste Land ist hier Grossbritannien, dessen Bezüge aber seit 1895 nicht unbedeutend nachgelassen haben. Das nächst-

bedeutende Land sind die Niederlande, an dritter Stelle steht jetzt Deutschland, das in den Jahren 1891/93 bei Weitem den ersten Platz einnahm. Auch Russland sendet sein Leuchtöl zum überwiegenden Theil nach Europa. Unter den europäischen Ländern steht ebenfalls Grossbritannien oben. Erheblich hat sich in den Jahren 1898/99 der Absatz nach Deutschland entwickelt, auch die Ausfuhr nach Frankreich ist im Jahre 1899 um 50 v. H. gestiegen. Bemerkenswerth ist die beträchtliche Ausfuhr nach der Türkei und Egypten. Der Verbrauch von Mineralrückständen zu Heizzwecken hat in den letzten Jahren, namentlich in Russland, sehr grosse Fortschritte gemacht. Alle Schiffe auf dem Kaspischen Meer, dem schwarzen Meer und auf der Wolga, die Bahnen Centralasiens, des Kaukasus und Südrusslands gebrauchen diese Rückstände. Auch für die russische Industrie sind sie ein wichtiges Brennmaterial, da Kohlen nicht in genügender Menge vorhanden sind.

Die Preise für Rohöl und die daraus hergestellten Destillate sind jetzt wesentlich niedriger als vor 30 bis 40 Jahren. Diese Verbilligung ist der vermehrten amerikanischen und russischen Produktion, den Verbesserungen in der Destillation, Raffinierung und Reinigung, der Verarbeitung der Rückstände und namentlich den Fortschritten in den Transportwegen zuzuschreiben. Die Preise waren in den Jahren 1892 bis 1894 am niedrigsten, von da ab sind sie aber wieder, und zwar nicht unerheblich, in die Höhe gegangen. Das Jahr 1895 brachte die grössten Preisschwankungen im letzten Jahrzehnt. Von welcher Bedeutung schon eine geringe Preiserhöhung ist, geht daraus hervor, dass bei einer Steigerung des Preises für Leuchtöl um 1 Pf. pro Kilogramm die Mehrbelastung Deutschlands ungefähr 7 1/2 Mill. Mk. betragen würde.

Augenblicksbilder aus der Industrie. Wie sich die „V. Ztg.“ aus Bochum telegraphisch lässt, muss die Koksproduktion Mangels Absatzes weiter eingeschränkt werden, weshalb auch die Vorräthe in Koksöhlen wachsen. Zum 15. April werden wieder Arbeiterkündigungen auf den Zechen und Eisenwerken erwartet. Die Stimmung in den Interessentenkreisen ist gedrückt. — Für ein nicht bedeutendes Quantum Stabeisen, dessen Lieferung die Stadt Charlottenburg zu vergeben hatte, stellte sich, wie der „Berl. Morgenpost“ berichtet wird, die niedrigste Offerte auf 119 Mark pro Tonne loco Charlottenburg, gleich etwa 102 Mark loco Dortmund. Im vorigen Jahre hatte sich der Preis dieser Lieferung auf 221 Mark pro Tonne loco Dortmund gestellt. — Die Schraubenfabrik Funk & Hasek in Hagen i. W. versendet ein vom 9. c. datiertes Circular, in welchem sie mittheilt, dass sie ihre Preise wiederum nicht unwesentlich ermässigt habe. Die Firma motivirt dieses Vorgehen wie folgt: Bei den hohen Preisen, welche die deutsche Fertigfabrikation für Rohmaterialien zahlen soll, erhält dieselbe den Export nur mit Opfern, die über kurz oder lang zu gross werden. Täglich vermindert sich zudem die Ausfuhr, und Hand in Hand damit auch der einheimische Bedarf. Der Staat allein kann auch die Arbeit für die gesamte Grossindustrie nicht schaffen, zumal die verminderte Steuerkraft den Anforderungen desselben engere Grenzen zieht. Wir werden den grössten Theil von Deutschlands Bodenschätzen und Rohprodukten zu Schleuderpreisen ins Ausland wandern sehen, wenn die Gewinnung auf der bisherigen Höhe gehalten werden soll, ohne dass den weiter verarbeitenden Industrien die Berücksichtigung zu Theil wird, welche dieselben zu ihrer Lebens- und Widerstandsfähigkeit gegen die vordringende Konkurrenz, die namentlich auch von Seiten Amerikas droht, dringend bedürfen. — Kommentar überflüssig.

Brennweinstatistik. Im März wurden im deutschen Steuergebiete 518,905 Hektoliter reinen Alkohols erzeugt. Zur steuerfreien Verwendung wurden im deutschen Steuergebiete 103,558 Hektoliter abgelassen, davon waren vollständig denaturirt 67,340 Hektoliter. Am Schluss des Monats März sind in den Lagern und Reinigungsanstalten des deutschen Steuergebiets 1,235,659 Hektoliter unter steuerlicher Kontrolle verblieben. Nach Versteuerung wurden in den freien Verkehr gesetzt im Reich: 316,404 Hektoliter.

Das Projekt einer französischen Kolonialbank. Man meldet aus Paris: Die Gründung der Banque Coloniale wird ernstlich betrieben. Das Kapital soll mit 50 Millionen Francs in Aussicht genommen sein. Im Mittelpunkt der Kombination stehen die Banque Africaine du Sud und die Banque Internationale. Die nach verschiedenen Seiten hin auch im Auslande eingeleiteten Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen. Die Verhandlungen sollen sich auf Belgien, Deutschland und Oesterreich-Ungarn erstrecken. Von französischen Banken soll die Banque Sudafrique sieben Millionen zur Gründung beisteuern, der Crédit Lyonnais soll mit zwei Millionen bethelligt sein.

Handelspolitisches aus Belgien. Der Minister des Aussenwerts empfing eine Delegation der Brüsseler Confectionäre. Dieselbe beschwerte sich wegen der bestehenden Tarife für Einfuhr deutscher Confections-Artikel. Sie verlangte bedeutende Erhöhung der Zölle auf derartige Erzeugnisse, mit denen der belgische Markt von Deutschland sehr überschwemmt werde. — Infolge der angekündigten Beteiligungen der englischen, deutschen und französischen Kohlengrubenbesitzer an der demnächstigen Kohlen-Verdingung für die belgischen Eisenbahnen wird in der Kammer eine Interpellation eingebracht worden bezüglich Abänderung der Beteiligungs-Bedingungen, um den fremden Wettbewerb zu verhindern.

Der Spielraum in Amerika. Die Vorgänge, die sich seit Monaten an der New-Yorker Börse und auf den finanziellen Gebieten Amerikas überhaupt abspielen, haben sich neuerdings so verschärft, dass sie alles bisher Dagewesene überbieten. In Umfang und Art fragen sie, wie die „Frankf. Ztg.“ schreibt, den Stempel einer wilden und höchst ungesunden Bewegung. Uebereinstimmenden Berichten zufolge hat das Spekulationsfieber alle Schichten der Bevölkerung erfasst, ähnlich wie in Wien um das Jahr 1873. Eine grosse und wachsende Zahl von Waarenhändlern, Handwerkern und Leuten aus anderen Erwerbsklassen lungern vom Beginn bis zum Schluss der Börse in deren Umgebung herum, stützen sich in den allgemeinen Thrümel und betrachten ihren eigentlichen Beruf schon mehr als Nebensache. Die Jagd nach leichtem und rasch erhaschem Gewinn ist zu einer immer mehr um sich greifenden Epidemie ausgeartet, die sich bereits über das ganze Land erstreckt und in hohem Grade auch nach Europa und speziell nach Deutschland übergreift. Die Spekulationslust wächst bekanntlich mit dem Erfolg. Die Kunst, sich rechtzeitig zurückzuziehen, besitzen Wenige, das Ende ist in der Regel und wird es auch diesmal sein, dass gerade die Outsider als schwarzer Peter verbleiben. Aus der grossen Beteiligungen des Privatpublikums erklärt sich auch zum Theil die beispiellose Höhe der Umsätze. Am Donnerstag der vorvergangenen Woche wurde der Record mit über 2 Millionen Shares erreicht. Umsätze bis 1 1/2 Millionen täglich sind zur Regel geworden. Welche kolossalen Dimensionen das Geschäft angenommen hat, dafür diene als Beispiel, dass in der dritten Märzwoche allein in Erie-Shares etwa eine Million Stück gehandelt wurden! Und doch ist es noch garnicht lange her, als diese Shares bei einem Course von 11 pCt. so zu sagen gestrichen waren; in den Tabellen des Monats August v. J. waren nur 60 Shares als Gesamtumsatz während einer Woche verzeichnet! Die Spekulation befindet sich geradezu in einem Delirium. Ein Hauch genügt, um die Course sprunghaft in die Höhe zu treiben.

Kleine Notizen. Herr S. Seligmann, Director der Continental Oculotische- und Guttapercha-Comp. in Hannover, konnte am 9. April d. J. auf eine 25-jährige, von ausserordentlichen Erfolgen begleitete Thätigkeit in der genannten Firma zurückblicken. Seiner seltenen Schaffenskraft ist es gelungen, der Firma diejenige Bedeutung zu verschaffen, welche sie heute auf dem Weltmarkt besitzt, und unter seiner Leitung ist die Rentabilität des Unternehmens, welches jetzt in Hannover 1800 Arbeiter beschäftigt, von Jahr zu Jahr gestiegen. Die Sympathien, deren sich Director Seligmann bei Allen erfreut, die zu ihm in Berührung traten, fanden an seinem Ehrentage bareden Ausdruck.

Gold- u. Silberwaaren. — Trauringe. Wilhelm Engel, Juwelier!

9 Langgasse 9 (gegenüber der Schützenhofstr.).

Ankauf und Tausch von Gold und Silber.

2484

S. Guttman & Co.,

Webergasse 8.

In grösster Auswahl zu unerreicht billigen Preisen empfehlen:

- Costüm-Röcke** schwarz u. farbig, nur neueste Rockschnitte, in soliden Stoffen u. guter Verarbeitung, **Mk. 3.00 bis 25**
- Morgen-Röcke** in Wolle, Mousseline u. Waschstoffen . . **Mk. 4 bis 20**
- Blousen und Blousenhemden** in Wolle u. Seide, schwarz u. farbig, in grösster Auswahl, ausserordentlich billig.
- Unterröcke** in Seide, einfach u. hochelegant ausgeführt . . **Mk. 10 bis 35**
- Unterröcke** in Velour, Alpaca u. Moirée, solide u. feinste Ausführung **Mk. 3 bis 12**

Schulranzen!



Grösste Auswahl. Billigste Preise.
offeriert als Specialität
A. Lutschert, Faulbrunnenstrasse 10.
Reparaturen. 5536

Werthvolle Gemüse-Neuheiten:

29 ring „Eisentopf“, der schönste Frühwirsing, Port. 20 Pf., Kopfsalat „Vorläufer“, früheste und beste Freilandsorte, Port. 15 und 20 Pf., Kopfsalat „Kaiser Wilhelm“ 20 g 50 Pf., Port. 15 Pf., Kopfsalat „Riesen-Krysalis“ oder „Eisalat“ Port. 20 Pf., Spinat „Goliath“, größte Sorte, per 1/2 Liter 80 Pf., Portion 10 Pf., Petersilie „Perfection“, in Form, Farbe und Geschmack unübertroffen, 20 g 80 Pf., die berühmten Stangenbohnen „Zehnwochen“, „Woeheim's Riesen-Rüben-Schwert“, „Eiselflor“, „Seureta oder Delicate“, „Liebdingener Speck“ trägt bis zum Spätherbst; „Korbfüller-Wachs“-Gurken, lange, grüne „Sittim“, die späteste Bandgurke für September, Oktober, Port. 20 Pf. Vorräthig bei **A. Mollath, Samen-Handlung, nur Reichsberg 14.** 5563

Betten, Kasten- und Polstermöbel jeder Art billig zu verkaufen, auch b. Ratenzahlungen. **Albrechtstrasse 30. W. Klein.** 5560

In guter und bester Qualität, reelle Packung:

2 Pfd. Junge Schneidebohnen	38
2 „ Junge Brochbohnen	45
2 „ Junge Wachsbohnen	60
2 „ Junge dicke Bohnen	95
2 „ Schnittspargeln	95
2 „ Stangenspargeln	1.55
2 „ Franz. Junge Erbsen	65, 75, 1.10

ebenfalls in 1-Pfund- und grösseren Packungen,

Carotten, Leipziger Allerlei, sowie grosse Auswahl in Compotfrüchten empfiehlt
Kirchgasse 49. Carl Schlick, Kirchgasse 49. 5675

Karl Fischbach,

Kirchgasse No. 49,

zunächst der Marktstrasse.

Lager nur eignen Fabrikats.
Anfertigen auf Wunsch in allen möglichen Stoffen und Farben.
Ueberziehen u. Reparieren der Schirme jeder Art.

Complete Betten, Matratzen, Sprungrahmen, Strohlücke, Deckbetten, Kissen, Bettstellen in allen Breiten. e. bill. **Philipp Lauth, Wauerg. 8.** 3822

Verchiedene Garnituren mit Plüsch- und Seidenbezug, Taschenduyns und Ottomane in Broquet billigt Langgasse 16. 3822

Raffaelsche landwirthschaftl. Genossenschaftskasse,

e. G. m. b. H. zu Biesbaden,
Nicolassstrasse 25, Part.

Wir nehmen bis auf Weiteres zu 4 1/2 % Sparfussgelder von 20 Mark bis zu beliebiger Höhe an. Der Zinsfuß von 4 1/2 % für die bis heute eingelegten Gelder bleibt bis 1. Juli bestehen. F 458

Der Vorstand.

„Neuheiten“

empfiehlt das

Special-Geschäft für künstliche Haararbeiten

Hermann Rosener,
Taunustr. 11. 3210

Möbel und Betten

gut und billig. **W. Mayer,** 5640
37. Schwalbacherstrasse 37.

Für Raucher!

Specialität:
Reserva, Predilectos,
unsortirt,

3 Stück 25 Pf., 6 Stück 50 Pf.,
100 Stück 8 Mk.,
Hamburger Fabrikat, sehr preiswürdig, empfiehlt 6066

L. A. Mascke
jetzt **Wilhelmstrasse 28,**
Park-Hotel (Bristol).

Mottentödtungs- und Desinfections-Anstalt.

Verfahren gefügig gefügigt.
Radicaler Vernichtung von Motten, Wanzen, Holzwürmern und anderen Insecten nebst deren Brut aus allen erdenklichen Gegenständen.
Desinfection aller Gebrauchsgegenstände und Räume nach Krankheits- und Todesfällen. 5595
keine Beschädigung. **Garantie.** Billigste Preise.
Heinrich Sperling, Marktstrasse 44.

Kirchgasse 43 Frank & Marx Ecke Schulgasse

empfehlen als ganz besonders vorthellhaft

Kleiderstoffe!



Grosse Auswahl.
Vielseitige Geschmacksrichtung.
Bewährte Qualitäten.
Billige Preise.

Neuheiten in Uni-Stoffen

Cheviot, Crêpe, Foule

Mtr. 60 Pf. bis 4 Mk.

Neuheiten in gestr. Stoffen

für Blousen u. Kinder-Kleidchen

Mtr. 75 Pf. bis 2 Mk.

Neuheiten in Homespun,

glatt und gestreift,

Mtr. 1.20 bis 3 Mk.

Neuheiten in Fantasie-Stoffen

Mohair, Alpaccas, Crenadine, Voile

Mtr. 1.25 bis 4 Mk.